

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 36 (1960-1961)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Bettler, Tippelbrüder und Vaganten  
**Autor:** Herdi, Fritz  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1074170>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Bettler, Tippelbrüder und Vaganten

Erinnerungen von Fritz Herdi

Auf dem Wege zur Post begegne ich um halb zehn Uhr morgens in der saubersten Stadt der Welt, die Zürich heißt, einem schmierigen Struppsack, der sich an mich heranquetscht und halb demütig, halb pfiffig um ein kleines Darlehen anbohrt, rückzahlbar vermutlich am Sankt Nimmerleinstag. Er habe seine Alte, diese treue und schier unentbehrliche Haut, im Spital, wolle ihr ein Blümlein bringen, sei aber mit dem Chlütter um zwei Stützli zu kurz. Ob der Herr nicht die Liebenswürdigkeit haben würde...

Der Herr bin ich, und die Liebenswürdigkeit habe ich auch, obwohl ich weder an die Frau

noch an die Blumen glaube, sondern nur an das, was ich bei meinem Gegenüber rieche: Morgenstund hat Schnaps im Mund.

Aber schließlich wäre ich auch beinahe ein Vagabund geworden, als ich eines Tages von Curriculum vitae und bürgerlicher Stubenwärme die Nase plötzlich dick voll hatte, einen Paß und etwas Geld einsteckte, den Nachzug nach Mailand schnappte, über Venedig nach Jugoslawien fuhr, mitten in der Nacht aus dem Zuge geholt und einem Bahnhofbeamten übergeben wurde, weil ich kein Visum für Jugoslawien besaß. Unter bahnpolizeilicher Aufsicht wurde ich kostenlos bis an die ungarische Grenze

spediert, wo ich mein Restchen Geld bei den in Smoking und Melone auf den Zug stürmenden Wechslern umtauschte und zwei Tage später in Budapest total pleite war. Diese Reise wäre bei der heutigen politischen Situation nicht mehr möglich; aber das war ja nur mein erster Bummel in die Welt hinaus, und mit ihm begann ein Stromerleben, das mich während eines ganzen Lebensabschnittes durch zahlreiche Länder geführt hat, ein Leben, wie es noch immer Tausende führen, ein Reiseleben, in welchem die Wurst drei Sterne hat, die Sehenswürdigkeit dafür vollständig belanglos ist, ein Reiseleben außerdem, welches von der Heerstraße, auf der ich heute als Journalist und Pianist mitmarschiere, auf weniger begangene Nebensträßchen führt.

**Müde bin ich,  
geh zur Ruh' ...**

Neben verschiedenen größeren Nachteilen hat die zivilierte Karriere den Vorzug, daß man abends

in weiße Kissen und Leintücher steigen und noch gähnend ein bißchen in der Zeitung schnuppern kann, bevor man das Licht löscht und während acht Stunden einen Baumstamm durchsägt. Ist man aber ohne Geld auf der Landstraße unterwegs, dann muß man sich Abend um Abend nach einer Schlafstelle umsehen. Meine erste Nacht in der Fremde bringe ich im Freien zu, indem ich bis zum Morgen durch die Straßen der Großstadt bummle. In der zweiten Nacht kann ich ins Hotel, weil ich untertags meine Armbanduhr versetzt habe; den Weg zum Versatzamt kann man überall erfragen. Am dritten Tage packe ich armseliges Greenhorn mein Köfferchen, fahre mit der Straßenbahn vor die Stadt hinaus, kaufe Brot und Speck, tipple der Nase nach in die Landschaft hinaus und verbringe eine mühsame Nacht in einem jammerkalten Steinschopf, im Mantel auf dem Boden liegend, den Koffer als Kissen unter den Kopf geschoben. Es ist April, und vorgestern hat's noch geschneit. Und mir ist jämmerlich zumute.

So kann es nicht weitergehen. Hemmungen ablegen, junger Mann, keine falsche Scham züchten, keck bei Bauern anklopfen, nach Essen und Nachtlager, notfalls auch nach Arbeit fragen. Bei uns daheim sind die Burschen jeweils auch vorbeigekommen, haben von Holzspalten und Vorfenstereinhängen gehustet, und wenn man ihnen Arbeit statt Brot geben wollte,

hatten sie erst noch was in der Stadt zu erledigen, und weg waren sie.

Am nächsten Abend klappt es. Ich komme um elf Uhr nachts ins einzige Dorfwirtshaus irgendwo in Osteuropa, erzähle etwas von Schweiz und Weltreise und werde, weil ein Fremder hier ein seltener Vogel ist und Männer gegen Mitternacht nach einigen Gläschen sich aufgeschlossen zeigen, gleich von drei Seiten zum Übernachten eingeladen: «Also, wenn die Alte Zicken macht, der werd' ich schon heimleuchten, mal sehen, wer bei uns zu Hause befiehlt. Du wohnst bei uns, kriegst ein Zimmer, ganz für dich allein, und morgens ein Frühstück und... und...»

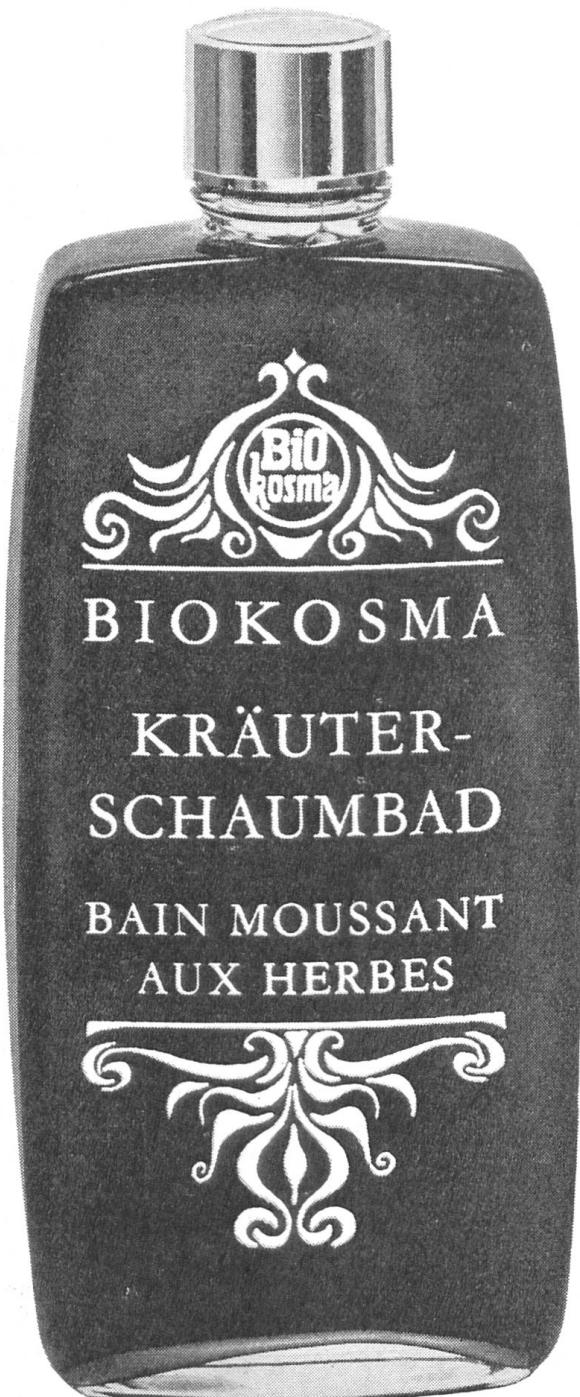
So einfach ist das also? O nein, nicht immer geht es so glatt. Ich folge einem guten Rat, klebe eine Photo in ein dickes Heft und lasse mir in jeder Ortschaft, die ich durchquere, einen Gemeindestempel hineindrücken, weise das Heft dann vor bei Bauern, in Wirtshäusern, beim Coiffeur: Mittelloser Student auf Weltenbummel.

Manchmal zieht's, manchmal ist alles für die Katze. Bald schabt mir einer gratis den Bart und spuckt mir erst noch unentgeltlich seine bierzeitungsreife Prosa ins Ohr, bald niste ich in einer flotten, kalkgetünchten Bude mit rot-weiß gemustertem Bettzeug, bald freilich wieder in einer Scheune oder bloß im warmen Pferdestall. Ein rumänischer Wirt, mit dessen Gästen, heimwehgeladenen Auslanddeutschen, ich Lieder vom Böhmerwald und von der Lorelei singe, überläßt mir sein eigenes, prachtvolles Schlafzimmer und pennt samt Gattin im Nebenzimmer. Am zweiten Abend läßt er mich nur noch unten in der Gaststube übernachten, und am dritten drängelt er mich aus dem Hause. Wieder habe ich etwas gelernt und bleibe in Zukunft höchstens zwei Tage am gleichen Ort. Manchmal haben Sprichwörter doch recht: Der Gast ist wie ein Fisch, am dritten Tage beginnt er zu stinken.

Je östlicher und je südlicher man auf seinen Stromerreisen kommt, desto ungemütlicher wird die Schlaferei auf dem Lande und sogar in der Stadt. In scheinbar blitzsauberen Räumen nistet Ungeziefer aller Art, das von Reisevögeln bald als Sand oder Sackratten, bald als Eidgenossen, deutsche Reichskäfer oder Bienen bezeichnet wird. Das Studentenheim an der Strada Lutherana in Bukarest ist vollständig verwanzt, und an Schlaf ist gar nicht zu denken. Aber auch im Heim des amerikani-

# GESUNDHEIT UND SCHÖNHEIT!

Herrlich für die Haut, wundervoll im Duft!



1 Flasche für 10–12 Vollbäder  
in festlicher Packung Fr. 8.80

BIOKOSMA SA, EBNAT-KAPPEL / SUISSE

schen Vereins christlicher junger Männer (YMCA) in Washington, das nur einen Trompetenstoß vom Weißen Haus entfernt liegt, muß ich mich noch 1957 als Kammerjäger betätigen und schließlich vor einer Übermacht fliehen. Am schmutzigsten habe ich es in Bulgarien gehabt: Bäuerinnen behalten schmutzige Röcke an und stülpen mit der Zeit einfach weitere fünf oder sechs Schalen darüber, und eines Tages, zum Beispiel vor Ostern, folgt die Entblätterung: schlank und rank entsteigen die Guten ihren Zwiebelhäuten und machen nach langem Unterbruch wieder einmal so etwas wie Toilette.

In einer osteuropäischen Stadt, wo ich total abgebrannt umherlungere, fallen mir Bettlerinnen auf, die gegen zehn Uhr nachts die Hauptstraße verlassen und zum Bahnhof trotten. Ich folge ihnen und entdecke eine neue Schlafgelegenheit: den Wartsaal. Rund 30 Personen liegen hier auf Tischen, Bänken und auf dem Boden. Und schön warm ist es hier auch. Beim Ausgang steht ein kleines Buffet, und kurz nach zehn Uhr schiebt der Wirt die Würstchen, Nudelschnitten und Gebäcke unter rostigen Drahtglocken beiseite, legt sich auf den Schanktisch undwickelt sich in eine Decke: Zeichen für allgemeine Nachtruhe. Herrlich! Nur am Morgen wird es ungemütlich. Um fünf Uhr werden die beiden Türen aufgerissen. Eiskalte Luft strömt herein. Wer nicht schleunigst verduftet, wird unbarmherzig mit dem Wasserschlauch hinausgefegt. Draußen stehen schon die ersten wartenden Reisenden; der Wirt steigt von der Theke herunter, spuckt in die Hände, fährt damit über die Augen und durchs Haar: Morgentoilette. Die Nudelschnitten sind auch alle noch da. Die nächtlichen Gäste verzieren sich, verteilen sich in Straßen und städtischen Anlagen, wo sie ihrem Berufe nachgehen, der da heißt: betteln oder wahrsagen.

## Milde Gaben

Das ist nun wirklich die einfachste Sache der Welt: Man stellt sich an einer Ecke auf, streckt die Hand aus und guckt den Leuten wehmütig in die Augen, bis sie eine Münze zücken. Aber oho! Die Konkurrenz ist gewaltig, und das «gewußt wie» spielt eine große Rolle beim Betteln, das nach wie vor in vielen Ländern eine enorme Bedeutung hat. Wer, zwischen Sparheft und Vierundvierzigstundenwoche gebettet, über Zivilisation und Fortschritt me-

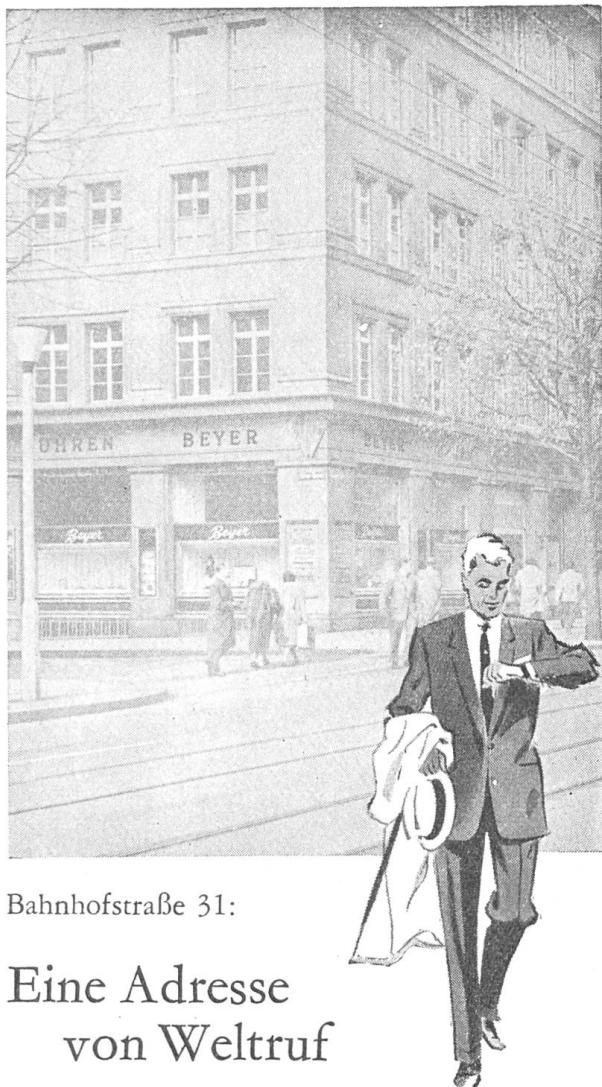
ditiert, vergißt ja nur zu leicht, daß bei weitem nicht die Hälfte der Menschheit es zu all den Errungenschaften von der Wasserspülung über den Radio bis zur Altersbeihilfe gebracht hat. Zeitungslesen zum Frühstück? Ja, Kuchen! In Asien sind noch über 80, in Afrika 95 Prozent der Bevölkerung Analphabeten; in Spanien sind es drei Millionen, in den Vereinigten Staaten zwei Millionen, in Griechenland und Bulgarien ist jeder vierte, in Portugal jeder zweite ein Analphabet.

Noch existieren Formen des Bettels, die bei uns zur Vergangenheit gehören, und in vielen Ländern koexistieren in mehrfacher Beziehung 17. und 20. Jahrhundert nebeneinander. Echtes und vorgetäusches Elend lassen sich für den Außenstehenden schwer auseinanderhalten. Im rumänischen Lugoj stoße ich auf sogenannte Pillenschnorrer, vorwiegend Frauen, die sich in richtigen und gespielten epileptischen Anfällen auf dem Boden wälzen; vereinzelt rollen sie sich gar wie Fäßchen zwischen den Beinen der Passanten durch die Hauptstraße.

In Arad lassen sich schon am frühen Morgen zerlumpte Gestalten am Straßenrand nieder, entblößen verstümmelte Glieder und posieren möglichst wirkungsvoll, um die Herzen der oft gedankenlosen Passanten zu rühren. Noch immer können Lahme gehen und Blinde sehen, und im Balkan treffe ich Bettler, die je nach Modeströmung mit dem einen oder andern Leid behaftet sind. Sie erinnern an jenen Hundertjährigen, der auf die Frage nach dem Geheimnis seines langen Lebens antwortete, er sei noch mit einer Stumpenfabrik, einer Weinfirma und einem Reformhaus in Unterhandlung.

Noch immer bestreichen Bettler Wunden, die zu wenig attraktiv aussehen, mit rotem Saft, mit Lehmbrei und Kot. Faule Tanten täuschen Schwangerschaft vor, italienische Bettlerinnen leihen sich Kinder aus für 500 bis 1000 Lire und versuchen, mit «ihrer» Kinderschar Mitleid zu erwecken. Man täuscht Gebrechen vor, schminkt sich alt, färbt die Haare. Paris ist Sitz einer großen Bettlerorganisation, und in Rom existiert noch eine Bettlerschule, wo man lernen kann, wie man sachgemäß Mitleid erweckt, am ehesten dem Passanten gewissermaßen den Goldzahn ziehen kann.

Betteln war im ausgehenden Mittelalter da und dort geradezu ein Gewerbe. Die Bedürftigen Nürnbergs trugen ein Schild mit Stadtwappen; Auswärtige mußten ihren Fischzug in der Stadt auf drei Tage im Jahr beschränken. Den



Bahnhofstraße 31:

## Eine Adresse von Weltruf

Es gibt Adressen mit Straße und Hausnummer, die über Länder und Meere hinweg von Kenner zu Kenner weitergegeben werden wie ein kostbarer Fund... Adressen berühmter Schneider, Adressen berühmter Restaurants. Auch Zürich, Bahnhofstraße 31 – in vielen Zungen gesprochen – gehört zu ihnen. Denn hier ist die Chronometrie Beyer, und hier findet der Freund guter und schöner Uhren im ältesten Fachgeschäft unseres Landes in einzigartiger Auswahl das vereinigt, was unter Uhren Rang und Namen hat.

*Chronometrie*  
**BEYER**



Zürich, Bahnhofstr. 31 / Ecke Bärenstrasse Gegr. 1800



**Nur 1/5 der normalen Kochzeit  
braucht der**

**DUROmatic**

Sie sparen dadurch eine Menge Zeit und rund 60 % an Strom oder Gas. Zudem bleiben durch die kurze Erhitzung die Vitamine erhalten, das Aroma kann sich nicht verflüchtigen, die Farbe bleibt schöner, und der Nährwert ist ganz wesentlich höher als beim gewöhnlichen Kochen.

Mit dem DUROmatic kochen Sie somit schneller, Sie essen gehaltvoller und leben gesünder.

Der DUROmatic ist jetzt in rostfreiem Stahl in den Größen 5 und 7 Liter und in stahlharder, widerstandsfähiger Leichtmetall-Legierung in den Größen 4, 6 und 10 Liter erhältlich.

**Heinrich Kuhn**  
**Metallwarenfabrik AG. Rikon / Tösstal**

Aussätzigen blieb gar nichts anderes als der Wanderbettel, wobei sie sich mit Knarren rechtzeitig melden mußten, so daß Gesunde ihr Scherlein deponieren und sich aus dem Staube machen konnten. Heute leben die 15 Millionen Aussätzigen zum Teil – zum Beispiel in Afrika – hinter Stacheldraht und Wachttürmen, von der übrigen Menschheit abgesondert. Nach wie vor aber gehen zum Beispiel in Holland Bettler Tag für Tag zu bestimmten Stunden ihrem Gewerbe wie einem Berufe nach, stürzen sich in Lumpen, postieren sich an günstigen Ecken und ziehen sich nach getaner Arbeit wieder um. Nicht selten besitzen sie eigene Häuser, Autos, Dienstmädchen und Bankkonten, wobei sie mit dem Wagen sogar in die Nähe des «Arbeitsplatzes» fahren. Der stadtbekannte Bettler Clément, der 1957 in Grenoble starb, hinterließ mehrere Häuser. Im Balkan, zum Beispiel in Istanbul, engagieren Oberbettler Angestellte, welche ihnen das Betteln abnehmen und abends gegen bescheidenes Entgelt die Einnahmen abliefern. Ein flottes Bettlerparadies ist Freiburg im Breisgau, wo vor etwa vier Jahren in einem einzigen Jahre 1700 Bettler mit Erträgnissen bis zu 80 Franken täglich festgenommen wurden sind.

Bettler sind gewissermaßen die Kriegsgewinnler der religiösen Strömungen. Der Mohammedaner ist tatsächlich seines Bruders Hüter: er unterstützt den bedürftigen Mitmenschen. Das Almosengeben im Orient ist dem Einzelnen als religiöse Pflicht auferlegt. Und das Christentum hat seine Lehre von der Armut vermutlich bei Buddha abgeguckt und dadurch das Bettlerwesen indirekt gefördert. Fand man die Bettler zuerst vorwiegend auf den Landstraßen, so traf man sie später vor allem in den Städten, deren Wohltätigkeitsstiftungen Arme und Kranke sowohl Bedürftige als auch Gesindel anzogen.

**Unterwegs**

Wenn ich heute über Land fahre, picke ich zwar ab und zu einen autostoppenden Däumling vom Straßenrand auf; aber ich selber habe auf Wanderschaft nie mit dem Daumen gewinkt, bin namentlich als Anfänger überhaupt nicht den breiten Autostraßen, sondern der Nase nach gegangen, kreuz und quer, wie es gerade kam, über Stock und Stein, durch Flüsse und über Bergstraßen. Einmal habe ich innert sechs Wochen 2000 Kilometer zu Fuß hinter mich

gebracht, mir freilich Füße wie mobile Eierfarmen angelaufen, so daß ich nachts die Schuhe gar nicht mehr ausziehen durfte, damit die «Propeller» in Form blieben. Eine Fußwanderung von Budapest nach Bukarest, etwa 800 Kilometer, gehört zu meinen angenehmsten Erinnerungen, und als ich einmal um zwei Uhr morgens aus einer schön warmen Stuttgarter Kasernenstellung hinausgeworfen wurde, tippelte ich wütend – mit einem Köfferchen in der Hand – ohne Unterbruch 80 Kilometer bis nach Karlsruhe, wo ich abends eintraf. Tagesration: ein Liter «Brunnewitzer» oder «Pumpewitzer»; dazu habe ich zwei, drei «Drehburger» geraucht, frisch von der Straße aufgelesen.

Der Eisenbahn weiche ich nach Möglichkeit aus, tigere höchstens ab und zu den Geleisen nach, um auf kürzestem Wege ans Ziel zu kommen. Grenzübertritte allerdings erledigt man am besten per Bahn; ist man zu Fuß, so setzt es – wenn man wie ein Vagabund aussieht – Scherereien ab. Zwei Stationen vor der Grenze löse ich ein Billett für vier Stationen, fahre ins neue Land und steige wieder aus. Natürlich kostet das ein paar Rappen; aber ich warte einfach mit Fahren, bis ich sie beisammen habe. Schwarzfahren kommt nur im Landinnern in Frage, und auch dort ist es riskiert. Am ehesten geht es auf Güterzügen, während man sich in Personenzügen auf die Toiletten flüchten und sich einschließen muß, bis der Schaffner seinen Kontrollgang beendet hat. Und in zwei von drei Fällen geht es schief. Sich unter dem Wagen und über den Achsen häuslich niederzulassen, braucht Mut und Routine, ist außerdem lebensgefährlich. Derartige Spezialisten trifft man vor allem unter den zwei Millionen Tramps, die heute noch durch die Vereinigten Staaten ziehen.

Eine einzige Fahrt mache ich mit dem Schiff vom Schwarzen Meer bis nach Wien hinauf, vier, fünf Tage auf der Donau. Das Reisegeld stammt von einer schweizerischen Gesandtschaft; ihre Rechnung ist bereits unterwegs nach der Schweiz. Der Dampfer «Helios» ist vollgepropft mit Seeleuten, Bessarabieren, rumänischen Bauern. Den gemeinsamen Aufenthaltsraum haben bulgarische Bauern und Händler aus der Gegend von Rustschuk mit Beschlag belegt. Knoblauch und anderes vertreibt den Zentraleuropäer, treibt ihn in den Speisesaal, der nachts als Schlafraum für die «Westler» dient. Meine letzten Kopeken sind aufgebraucht, Taschenmesser, Brieftasche, Ho-

# Herrlichen Kaffee und doch ruhig schlafen?



Mit Silva-Scheck

**Koffein frei!**

Jetzt ist es ja gar kein Problem mehr... auch wenn Sie sehr empfindlich sind: nehmen Sie doch den koffeinfreien INCA Sofortkaffee (mit dem roten Deckel)... er bringt auch Ihnen den vollen, ungetrübten, herrlichen Kaffeegenuss... es ist eine ganz aussergewöhnliche Kaffeequalität!

★ Ein Produkt der Thomi + Franck AG, Basel



### Sogar Verwöhnte schmunzeln

**Etwas vom Zartesten sind Pilze, ganz besonders Stofer-Pilze. Appetitlich, schmelzend, herrlich im Aroma, einfach ein Prachts-Schmaus! Da können auch Kenner nicht widerstehen.**

**Das Essen wird zum Fest mit  
Stofer  
Pilz-Konserven**

**Rezepte erhalten Sie gratis durch die Pilz-Konserven AG., Pratteln**

sen, Uhr versetzt, die Versatzzettel an einen Händler weiterverkitscht. Vier Tage lebe ich von Resten: ein Kaufmann futtert sich durch seine Ration auf dreigeteilter Platte durch, und was er nicht mehr hinunterbringt, schiebt er mir zu: «Friß, armer Teufel, so wird was aus dir!» Na ja.

Am meisten Eindruck macht mir auf dem Donaudampfer eine Tafel auf dem Verdeck: «Opozornenie», steht da. «Zo zrdavatnyek dovodov je ostro zakazano...» Wird wohl tschechisch sein. Dann ein rumänischer Kommentar: «Scuipatuli pejos fiinol vamatator...» Und schließlich – neben vielen anderen, ein Hauch Ungarn: «Figyelmeztes. Egeszsegí okokbol szigoruan tilos a padlora käpködni. Az igazgatosag.» Gewaltig und romantisch klingt das, wie vieles, was unseren Augen und Ohren unvertraut ist. Aber hinter allem steckt dann, wie so oft im Leben, doch nur die Banalität: «Das Ausspucken auf den Boden ist aus gesundheitlichen Gründen strengstens untersagt.»

**Zinken und Zeichen** Ein ideales Land für Tippelbrüder, für Leichenwagenbremsen, Turmspitzenvergolder und andere fechtende Faulenzer, ist von jeher Deutschland gewesen. Tolle Organisation für Walzbrüder! Wie oft habe ich «Kollegen» getroffen, denen man einfach zu sagen brauchte, wohin man zu tippeln beabsichtigte, und schon sprudelten sie Adressen, wo man gratis pennen könne, wo eine gutherzige Köchin wohne, wo etwas Kleingeld oder ein handfester Schnaps zu holen sei, und vor allem auch, wo man sich keinesfalls sehen lassen solle. Die Kerle kannten die Gegend besser als ihre eigene Hosentasche. Ältere Kunden freilich rückten mit ihren Geheimnissen nicht heraus. Sie hatten sich für die alten Tage ein Revier zurechtgelegt, das sie als sogenannte Speckjäger regelmäßig abklapperten, vielleicht alle vier Monate wieder am gleichen Hause, bei der gleichen Witwe, beim gleichen Wirt anklopften und darauf zählen durften, als Stammkunden nicht von der Türe weggewiesen zu werden.

Vorbei, wird der Leser sagen: Das war früher. Aber oho! Obdachlose, von denen es in Westdeutschland noch heute eine Viertelmillion gibt, handeln noch immer Plänchen, nach dessen Angaben sich einer zum Beispiel in Süd-

deutschland jahrelang gratis durchmausern kann. Die amerikanischen Landstreicher, die Hoboes, benützen nach wie vor ein ausgebautes Zeichensystem. Ein Kreis über einem X bedeutet: Hier wohnt ein «Schinder», ein Arzt, der gratis behandelt. Zwei ineinandergehende Kreise besagen: Aufgepaßt, Polizist im Hause. Ein Kreidekreuz vor der Stadt: Hier werden Landstreicher in Ruhe gelassen.

Auf deutschen Landstraßen bin ich etlichen Winken auf die Schliche gekommen, Kreide- und Rotstiftzeichnungen, welche Hunde, Frauen (dort gibt's immer etwas zu essen), Gläser darstellten, und deren Sinn unschwer zu erraten war. Für den Aufmerksamen gab es überdies an den Wänden von Telefonkabinen, an den Gartenzäunen edler Menschen, auf Abtrittmauern in Wirtshäusern und Bahnhöfen genügend allgemeine, relativ ausführliche Hinweise.

Zum Ortsfarrer konnte man den Weg erfragen; gerade der Pfarrer ist es ja, der den Armen und Bedürftigen nicht von der Türe weisen kann, ohne ihm wenigstens einen Gutschein für eine Suppe oder ein Brot zuzustecken. In der Nähe von Baden-Baden hat mir ein Pfarrer sogar eine ganze Mahlzeit aufgestellt, obwohl es ihm – während der Hitlerzeit – bei Strafe verboten war. Landstreicher, die nicht mindestens anderthalb Mark vorzeigen konnten, wurden damals aufgegriffen und kurz eingekapselt. Wenn keine andere Quelle mehr fließen wollte, war immer wieder ein Pfarrer die Rettung, und wenn die Tippelbrüder zum Sturm auf eine gute «Winde» – so bezeichnen sie ein Haus, in welchem etwas zu holen ist –, auf einen weichherzigen Geistlichen ansetzten, so nannten sie das: eine Schwarzwurst anschneiden. Daß Pfarrer noch heute oft angepumpt werden, dürfte bekannt sein. Die Kriminalkammer des bernischen Obergerichts hat 1959 eine Frau und ihren Liebhaber verurteilt, zwei Spezialisten, die innert Jahresfrist in 125 Fällen Darlehen und Unterstützungen von Pfarrern in der ganzen Schweiz ergatterten.

Opfer von Pumpversuchen sind – im Auslande – selbstverständlich auch immer Konsulate und Gesandtschaften. Ich bin zweimal geötigt gewesen, diese saure Tour zu drehen, einmal in Bukarest, einmal in Wien. Landsleute im Ausland sind ebenfalls nie vor Attakken sicher; freilich weisen Polizeiorgane einen nicht selten direkt an Schweizer. Ein Schweizer im breisgauischen Freiburg hat mir einmal





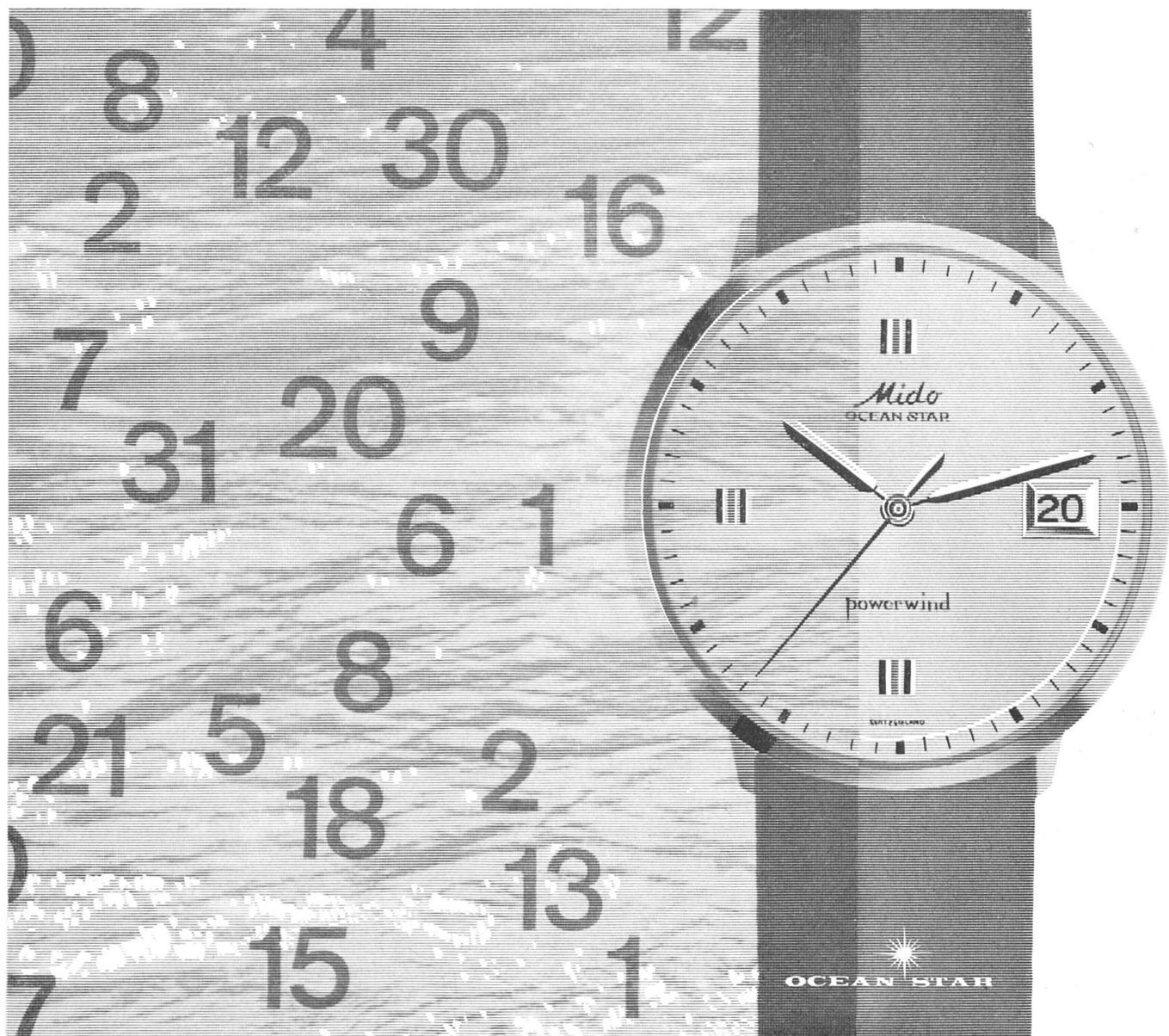
## Hüte wie sie Ihnen gefallen

die Bahn nach Basel bezahlt, so daß ich nicht per Schub heimkommen mußte, und einer namens Ziegler hat mich im rumänischen Craiova aus dem Arrestlokal gefischt, wo ich immerhin gratis hätte übernachten können.

### **Im städtischen Obdachlosenheim**

Vor allem im Winter ziehen sich viele Unstete in die großen Städte zurück. Das Tipeln bei Kälte in Schnee und Matsch hat eine Nase, das Pennen in der Scheune ist ein «Unternehmen Eiszapfen»; auf den Bäumen wachsen keine Früchte, im Garten keine Beeren, an denen man sich bei allseits günstiger Witterung vergreifen könnte. Da ist die Großstadt als Winterquartier gerade recht mit ihren vielen Schlupfwinkeln, mit ihren geheizten Pissoirs, wo man schlimmstenfalls an der Wand stehend die Nacht durchpennt, mit ihren Heilsarmeeunterkünften und vor allem auch mit ihren Obdachlosenheimen, den sogenannten «Zentralpennen». Freilich ist der Massenbetrieb nicht jeden Eigenbrötlers Sache, und wessen Papiere nicht in Ordnung sind, der wird jeden Kontakt mit behördlichen Institutionen nach Möglichkeit meiden.

Mit Schlafstätten der Heilsarmee habe ich erstmals in Wien Bekanntschaft geschlossen, mit einem Obdachlosenheim in München. Ich erinnere mich noch an den ersten Münchner Abend: Alles ist tadellos organisiert. Man muß zuerst einmal seine Kleider ausziehen und abgeben. Sie werden, wie ich nachher erfahre, über Nacht in der «Brenne», im Desinfektionsofen, «entbient», das heißt von «Trichinen» und «Sand in der Pelle» befreit. Unterdessen bilden wir Zweierkolonnen und marschieren langsam, Schritt um Schritt, an einer Kontrolle vorbei, die uns Adame im zeitlosen paradiesischen Kostüm mit raschem Blick von oben bis unten mustert und mit kritischem Auge namentlich festzustellen versucht, ob man nicht «was am Gießkännchen habe», beziehungsweise geschlechtskrank sei. Duschen ist obligatorisch, und schließlich faßt man einen Nachtanzug, darf noch ein bißchen herumquatschen, kriegt ein Nummerntäfelchen angehängt und wird im großen Schlafsaal einem sogenannten Bett zugewiesen, wobei die Bettreihen zweistöckig angeordnet sind. Jeder hat noch rasch erledigt, was zu erledigen war; denn nachher gibt's kein Austreten mehr: sobald alle in der Klappe liegen,



## IHR NEUER KALENDER

... das ist OCEAN STAR Datometer, die neue Linie, die schönste und eleganteste automatische und 100% wassererdichte Kalenderuhr.

Flach ist die Silhouette und auffallend grosszügig das Zifferblatt. Die Krone ist vollständig versenkt, und das Armband schmiegt sich an die Uhr.

Mit OCEAN STAR Datometer sind Sie unabhängig von Kalender und Gedächtnis, denn sie zeigt nicht nur die Stunden, sondern auch das Datum an.

100% wassererdicht bedeutet luftdicht! Es ist so bequem, eine Uhr zu tragen, die Sie nie ablegen müssen; weder beim Schwimmen, Baden oder Waschen.

Mido AG, vormals G. Schaeren & Co., Biel

«OCEAN STAR» Datometer in Luxusstil  
Luxuszifferblatt mit Goldzahlen  
Stahl Fr. 270.-, Goldplaque Midoluxe Fr. 320.-  
14 Karat Gold Fr. 640.-, 18 Karat Gold Fr. 725.-

**Mido**

DIE UHR, DIE SIE NIE AUFZIEHEN

# Raidol

3x GANZ NEU!



**PAIDOL präsentiert sich Ihnen in  
3 neuen Packungen!**

Das jahrzehntelang bewährte PAIDOL hat ein neues Kleid erhalten. Noch freundlicher und noch farbiger werden Ihnen inskünftig die PAIDOL-Kinder vom Gestell herab entgegenlachen. Was ist die Ursache hiezu? Die moderne Ernährungslehre verlangt eine möglichst naturnahe Zusammensetzung aller Nahrungsmittel. Und diesen berechtigten Anforderungen entspricht nun PAIDOL tatsächlich. PAIDOL geht mit der Zeit: Alle drei Sorten enthalten jetzt die lebenswichtigen Wirkstoffe natürlicher Weizenkeime, wie das ausgereifte Korn sie darbietet.

**Wählen Sie PAIDOL — das Kindernährmittel mit dem biologischen Gleichgewicht!**

PHOSPHAT  
VITAMIN  
GEMÜSE

**Paidolfabrik Dütschler & Co., St. Gallen**

wird eine dünne Kette von Bett zu Bett gespannt, die über Nacht mindestens ein Dutzend linke Füße verschiedener Schläfer zusammenhält. Man mault und lacht noch ein bißchen, erzählt ein paar Witzchen, aber «Ruhe im Saal!» brüllt ein Oberjehu, und die Lichter werden gelöscht.

Am Morgen wird kurzer Prozeß gemacht: kurz waschen, Kleider fassen, ein Stück Schwarzbrot mit einer Muckefucke – einem dünnen Kaffee – hinunterschwemmen, am Schalter anstehen und fragen, ob man für das Abendbrot einen Gutschein – gültig für eine Suppe und ein Stück Brot – bekommen kann: kleine, gelbe Zettel, von denen ich noch einen mit nach Hause gebracht habe. Dann ist man entlassen und muß selber sehen, wie man sich in den nächsten zwölf Stunden durchschlägt; das Obdachlosenheim darf man erst um sechs Uhr abends wieder betreten. Die Burschen zerstreuen sich in alle Richtungen der Windrose. Es gibt ja so unendlich viel zu tun: Kartenspielen, Fischen, Dösen im Park, Kannegiesern in irgendeiner sauren Klitsche, Kehrichteimer durchsuchen und allfällig Gefundenes verkitschen, bei guten Leuten eine «Bruchstaude» – ein Hemd – angeln, und es verkaufen, in besseren Vierteln Klinkenputzen, beziehungsweise nach Bargeld bohren.

Glücklicherweise hat sich ein alter Routinier meiner angenommen, einer, der sich mit den rauhen Gesellen gar nicht einläßt, der sich auch unter der Woche rasiert, und der gar eine Nagelfeile sein eigen nennt. Er kennt München durch und durch, schleppt mich von Adresse zu Adresse, von Hilfsamt zu Hilfsamt, von Lokal zu Lokal. Von den Hilfsämttern kriegen wir Mahlzeitengutscheine, die in bestimmten, stets alkoholfreien Lokalen eingelöst werden können und als Gegenwert etwa Kartoffelklöße mit Tunke oder Brot in Suppe einbringen. In den Brauereien wird uns bedeutet, daß leider keine Arbeit für uns da sei – wir haben auch nicht damit gerechnet – aber wir kriegen immerhin eine Flasche Bier als Entschädigung für Mühe und Weg. Am zweiten Tage führt mich mein Kollege in einen Schuppen, wo er zwölf Koffer stehen hat, angefüllt mit allen möglichen Dingen von der Angelrute bis zum Samowar, von der Fellmütze bis zum Tropenhelm. Er spricht französisch und englisch, sowie ein beinahe unverständliches Berliner Go-sendeutsch, und wenn ich länger in München hätte bleiben können, wäre ich vermutlich noch

**Willkommene  
Abwechslung**

finden Cigarettenraucher beim Genuss des neuzeitlichen OPALIN-Cigarillos, einer leichten Cigarre im eleganten Kleinformat

10 Cigarillos Fr. 1.—

OPAL-CIGARRENFABRIK  
BEINWIL AM SEE

**DER  
SKISCHUH  
DER DIE WELT EROBERT**

**Henke**

SPÉZIALEFABRIK FÜR  
SKI- & SPORTSCHUHE  
STEIN AM RHEIN/SH

**Speedfit-Pro.** Ein meisterhafter, zwiegenähter, Hochschaft-Skischuh. Harter Schaft mit zusätzlicher Seitenversteifung, ausgebuchte Knöchelpartie und anatomisch - richtiges Fußpolster. Dank den 5 Schnallen kann der Schuh schraubstockartig angezogen werden und der Fuß findet maximalen Halt. Selbst die verwöhntesten Spitzenfahrer sind hell begeistert. Mit Henke Goodwill - Service = 5 Jahre Garantie.

175.— netto bis 195.— brutto

# Kontrollieren Sie Ihre Gesundheit besser!

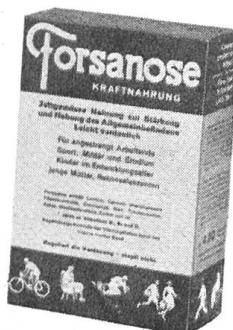


51

Wenn Sie fühlen, dass Ihre Kräfte nachlassen, wenn Sie übermüdet sind und keine richtige Arbeitslust empfinden, dann machen Sie einen Versuch mit FORSANOSE. Geniessen Sie diese vorzügliche Kraftnahrung regelmäßig alle Tage. Eine Tasse FORSANOSE zum Frühstück oder als Zwischenstärkung gibt Ihnen ein herrliches inneres Kraftgefühl, schafft einen Körper voll Widerstandskraft und sorgt für frohen Tatendrang. Sie werden bald eine Besserung des Allgemeinbefindens feststellen.



Kraftquelle Nr. 1



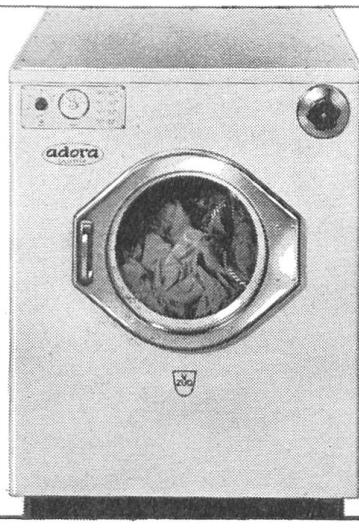
## forsanose

# Neu

# Wäschetrockner Adora-Tropic

Der erste schweizerische Haushaltrockner mit reversierender Trommel. Durch die wechselseitige Bewegung verteilt sich die Wäsche gleichmäßig im Innenraum der Trommel; dadurch wird mit weniger Stromaufwand ein überdurchschnittlicher Trocknungseffekt erreicht.

Erhältlich  
in allen Fachgeschäften.



Eine neue, grosse Erleichterung für jede Hausfrau — der moderne Wäschetrockner ADORA-Tropic. Er trocknet die zartesten Gewebe sanft und schonend und verleiht ihnen den frischen Duft sonnengetrockneter Wäsche. In kürzester Zeit ist jedes Wäschegeut trocken, und dies erst noch nach individuellem Wunsch: schrankfertig oder bügelfeucht. Besondere Beachtung verdient die durchdachte Konstruktion der Trommel. Der glatte Trommelmantel und die trichterförmig nach aussen gelochte Rückwand (kein Drahtgeflecht) behandeln das kostbare Wäschegeut äusserst sorgfältig.

Denkbar einfach ist bei der ADORA-Tropic die Bedienung: Die Temperaturinstellung von 0° bis 100° erfolgt durch einen Regelthermostaten, die Zeiteinstellung durch einen Zeitschalter; für die Installation ist keine Bodenverankerung nötig; bis zu 6 Kilo Wäsche werden in ca. 60 Minuten getrocknet. Trotz all diesen wichtigen technischen Vorteilen kostet der Wäschetrockner ADORA-Tropic nur Fr. 1890.- (Zahlungserleichterungen).



VERZINKEREI ZUG AG., ZUG Tel. (042) 40341

draufgekommen, was hinter ihm steckte. Aber am Samstag steckt mir einer im Obdachlosenheim an der Lothstraße einen grünen, amtlichen Wisch zu: Am Montag um elf Uhr morgens muß ich die Stadt verlassen haben. Ich habe den Rems, den Stadtverweis gekriegt, vermutlich meiner ausländischen Staatsangehörigkeit wegen.

Im allgemeinen kann ich mich über die Polizei nicht beklagen.

Ich bin allerdings weder bestraft noch vorbestraft. Aber man kann nicht in durchgetretenen Schuhen und in zerknittertem Mantel durch Europa trampen, ohne früher oder später mit der Polizei in Kontakt zu kommen. Sind die Fleeben, die Papiere, in Ordnung, dann kann nicht viel passieren. Mancher Walzbruder – und manche Walzschwester – freilich hat mitunter Kleinigkeiten auf dem Kerbholz, die ihm früher oder später einmal vorübergehend zum Verhängnis werden: hier ein bißchen «die Schere» machen, ein jämmerlicher Ansatz zum Taschendiebstahl in der Straßenbahn, im Gedränge, in der Bahnhofshalle, dort ein bißchen was im Warenhaus unter den Rock zaubern und davonreiten wollen, hier ein Dachhase, eine Katze, geschnappt und gebraten, dort einem Plattfuß, einer Gans, die andern Leuten gehört, den Hals umgedreht, hier beim Geldwechseln eine «Figine», nämlich einen betrügerischen Kniff, versucht, und dort als lausiges, nur von Schnapsern engagiertes «Trippelpippchen», will heißen unstete Gelegenheitsdirne, einem Kunden ein peinliches Leiden angehängt. Und so weiter.

Auch der «Berufskollege» wird nicht geschont: in einem Wiener Heilsarmeeschlafsaal sind mir Socken und Hemd von der Bettlehne weggeklaut worden, und zwar nicht irgendwelche Socken und nicht irgendein Hemd, sondern die letzten Socken und das letzte Hemd. Eigentliche Kriminelle aber leben in einem andern Milieu; der erfolgreiche Krämpflischieber macht keine Obdachlosenkarriere.

### **Ein armer Wanderbursch ...**

richtet wurde, neben dem Matrosen, der sich in der Südsee mit Piraten herumschlägt, dieweil daheim im trauten Stübchen ein bang Mütterlein eine Träne verdrückt, neben den Zigeu-

Neben dem Fremdenlegionär, dem fern von der Heimat im Wüstenland ein Grabkreuz er-



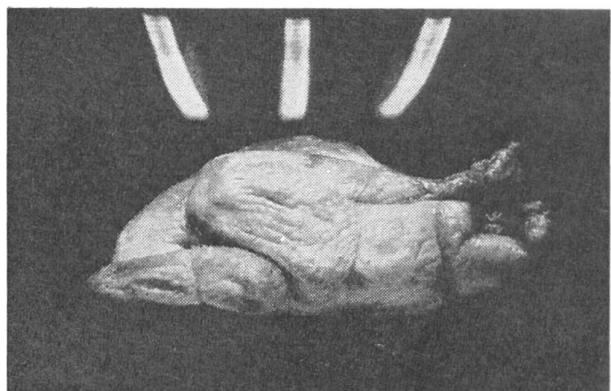
### **Modische Prinzessröcke die jede Frau mit Vergnügen trägt**

**Prinzessrock** aus undurchsichtigem Nylon-Jersey mit neuer Büstenform und engem, geschlitztem Unterteil, ideal für modisch-enge Jupes, reiche Spitzengarnitur (Bild) Größen 40–48 Fr. 29.80

**Prinzessrock** aus maschenfester Kunstseiden-Charmeuse von hervorragendem Sitz. Mit sehr aparten St. Galler-Spitzen verziert Gr. 40–48 Fr. 19.80

**Wollen-Keller**

Strehlgasse 4 bei der Rathausbrücke  
und Bahnhofstrasse 82 Zürich



## NEU: Elcalor-Herd mit aufziehbarem Drehspiess



Sie wissen ja selbst, wie allgemein geschätzt heute Grilliertes und wie es der Gesundheit und der schlanken Linie zuträglich ist. Mit dem neuen Infrarot-Back- und Grill-Element lassen sich alle Fleischarten so schnell und schmackhaft grillieren, dass Sie in Ihrem Familien- und Bekanntenkreis bald in den Ruf einer Meisterköchin kommen.

Der Elcalor-Herd ist zudem mit der bekannten Regal-Schnellkochplatte ausgestattet, die fast doppelt so schnell aufgeheizt ist wie eine Normalplatte, und der Einknopf-Backofenregulierung «Elcalorstat», mit der Unter- und Oberhitze allein oder zusammen eingestellt werden können.

nern und den Abenteurern, die quer durch Land und Zeit reisen, hat auch der arme Wanderbursch, der Vagabund, einen Logensitz im schlichten Gemüte der mitteleuropäischen Volksseele zugeteilt erhalten. Er hat ihn nicht etwa gesucht, sondern der Stuhl ist ihm aufgedrängt worden. Ja, der moderne Mensch im Maschinen- und Roboterzeitalter hat noch eine Ader für Romantik, für Freiheit, für ungebundenes Leben: er zeltet nicht nur, er bratet nicht nur Würste am Waldrand, nein, er singt auch noch Lieder von Vagabunden, Zigeunern und Abenteurern, und er identifiziert sich – wie Diskussionen jeweils beweisen – innerlich mit den Besungenen: «Ich bi halt sälber en halbe Zigiüner.» Und das nur, weil er einmal in seinem Leben in einem Anflug von Leichtsinn seinen alten Chapeau in einer Dole versenkt und seinem ehemaligen Lehrer ein Gartentürlein ausgehängt hat, oder weil er beim dritten Bier einmal laut verkündete, er würde seine Alte am liebsten hocken lassen und «losziehen», worauf er dann freilich doch wieder da blieb.

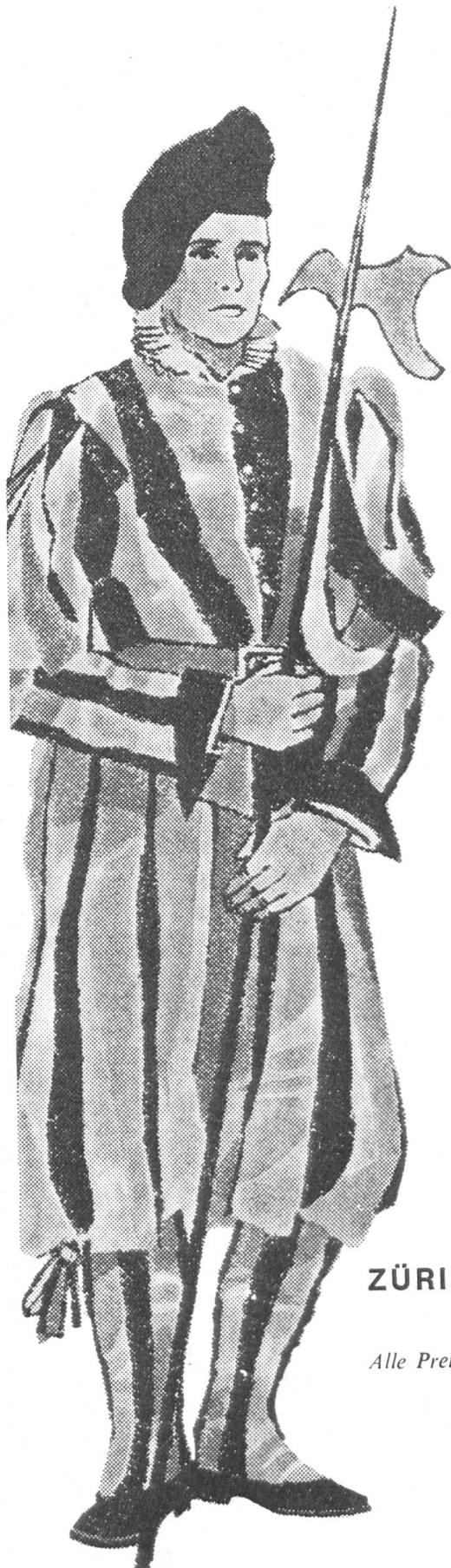
Bezeichnend aber ist, daß auch unter den Vagabunden hauptsächlich die «Stilisierten» Anklang finden, die Filmclochards à la Hans Albers, Michel Simon, Maurice Chevalier, Heinz Rühmann und – auf der Bühne – neuerdings Zarli Carigiet mit seinem «mis Dach isch de Himmel vo Züri». Von den echten Vaganten werden vom Volke vorwiegend jene berücksichtigt, die sich ihres Andersseins durch und durch bewußt sind, ihr Zigeunertum kokett «verkauft» und daraus dann ganz leidlich Kapital schlagen. Auf die ruhigen, unscheinbaren Burischen ist man nicht scharf.

Im übrigen ist es natürlich so, daß die romantischen Träume nach ungebundenem Vagabundenleben von Ort zu Ort, von Land zu Land, von Försterliesel zu Försterliesel und mit dem Sternenhimmel als Schlafzimmerdecke sowie dem schlaffen Ränzel als einziger und zudem steuerfreier Habe vorwiegend aus Illusionen zusammengebastelte Kartenhäuser sind. Auf einen einzigen Sonntag des Lebens, den der Landstreicher meinetwegen im Grase unter wolkenlosem Himmel dösend verbringt, kommen fünf Tage der Misere, der Langeweile, der Schererlei mit Behörden, der Entbehrung, des gesundheitlichen Verdrusses vor allem.

Sicher ist das Bummeln im Freien sehr bekömmlich; aber Vagabundieren ist ja nicht nur Frischluftbummel. Sehr früh sind die Zähne ruiniert – ich habe nach einem einzigen Bal-

Besuchen Sie das

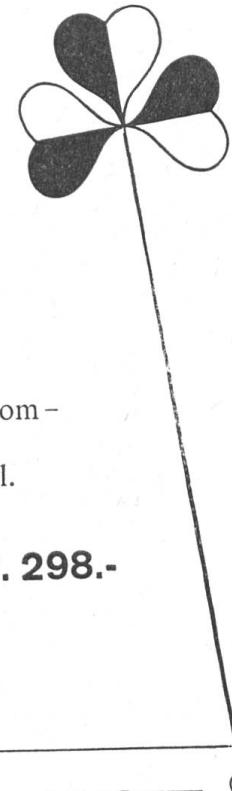
# Antike Rom



Fliegen Sie

**AER LINGUS  
SUPER VISCOUNT**

Rasch, sanft und hoch  
über den Wolken fliegt Ihr  
AER LINGUS Super  
Viscount. Entspannen Sie  
sich und geniessen Sie  
den aussergewöhnlichen  
Komfort: charmante  
irische Hostessen bedienen  
Sie aufmerksam und  
sind gerne für Ihr Wohl  
besorgt.



Ja, viele Wege führen nach Rom –  
mit AER LINGUS  
aber ist es besonders reizvoll.

**ZÜRICH - ROM Fr. 298.-**

**ZÜRICH - PARIS**  
**Fr. 222.-**

**ZÜRICH - DUBLIN**  
**Fr. 472.-**

**ZÜRICH - MANCHESTER**  
**Fr. 432.-**

*Alle Preise Touristenklasse retour.*

*Auskunft und Reservationen  
in jedem Reisebüro,  
bei der Swissair oder  
AER LINGUS, Zürich  
(Tel. 051 / 22 22 42)*





M



## Der «Wieviele» ist heute?

Auf Reisen, in Gesellschaft, an einer Konferenz und x-mal täglich sollten Sie sekundenschnell das genaue Datum wissen.

Der moderne und erfolgreiche Mensch trägt heute eine präzise, strapazierfähige und elegante ROAMER Kalender-Uhr. Die rasche und sichere Datumanzeige leistet ihm wertvolle Dienste.

100% wasserdicht, antimagnetisch, stossgesichert,  
17 Rubis.

Ganzstahl oder Goldplaquée Fr. 115.—

In der Schweiz in über 400 Fachgeschäften erhältlich.

ROAMER

ROAMER WATCH CO. S.A. SOLOTHURN

kantrip anderthalb Dutzend Zahnreparaturen auf einmal gehabt –; sehr früh stellen sich der Ernährung wegen oft Verdauungsbeschwerden und Magenleiden ein. Rheuma, Hexenschuß und Ischias plagen zahlreiche Landstreicher, Obdachlose und Wanderburschen. Das Schlafen im Freien führt vielfach zu chronischen Blasen- und Nierenleiden. Von gut hundert im Jahre 1959 in Zürich untersuchten Obdachlosen litten zehn an aktiver Tuberkulose, eine Frau an Syphilis und bei 33 weiteren zeigten sich andere körperliche Erkrankungen.

Eine Illusion ist auch die Vorstellung vom lachenden Philosophen im Straßengraben. Selten nur hat ein Tippelbruder eine bürgerliche Karriere hinter sich, die er eines Tages mit samt den dazugehörenden Vorurteilen und Fesseln über Bord werfen kann, um sich gut gelaunt auf die Landstraße zu begeben und, erhaben über Zivilisationsballast und menschliche Spiegelfechterei, fürbaß zu wandern. Die meisten Unsteten, die ich in mindestens zwölf Ländern getroffen habe, sind körperlich oder geistig Behinderte, harmlosere Vorbestrafte, gescheiterte Existenzen, Untüchtige, die im Leben überhaupt nie einen Rank gefunden haben, sich außerdem nirgends anpassen konnten; Arbeitsscheue Menschen aus kinderreichen Familien oder miserablen Familienverhältnissen, Waisen und Uneheliche, Ungebildete und Schlechtgeschulte, die im Galopp durch die Kinderstube geritten sind, sehr oft Psychopathen und Außenseiter, denen das Organ zur lächelnden Lebensweisheit fehlt. Ihr Verständnis und ihre Phantasie reichen selten über ein John Kling-Heftchen hinaus. Das ist dann schon viel.

Ich habe mit Walzbrüdern verkehrt, die nachweisbar dreißig und mehr Jahre ihres Le-

bens in drei bis vier Erdteilen unterwegs gewesen sind, ohne dadurch ihren Horizont auch nur um einen Deut erweitert zu haben. Freilich: wo man mit der Schmier gut kutschiert, wo man der Geizhälse wegen nicht tippehn soll, wo man zu futtern kriegt, das alles ist ihnen geläufig. Aber ist das die Welt?

Hand in Hand mit der körperlichen geht die geistige Verwahrlosung, soweit es da überhaupt noch bergab gehen kann. Was der Bürger am Leben des Unsteten romantisch und fesselnd findet, wird diesem selbst überhaupt nicht bewußt, so daß er es auch nicht genießen kann.

#### Bilanz

Wie der Geschäftsmann am Jahresende überprüft, ob sein Tun in den vergangenen Monaten für die Katze oder für die Börse taugte, so habe ich mich gefragt, ob meine Tippelei unter Soll oder unter Haben zu buchen sei, obwohl ich mich nie aus Bildungsgründen, sondern aus reiner Abenteuerlust auf die Socken gemacht habe.

Ich glaube, daß Aktiv- und Passivposten sich die Waage halten. Ich bin zufrieden, daß ich überhaupt getippelt bin; aber heute, in der zweiten Lebenshälfte, würde ich es nicht mehr machen: meine annähernd bürgerliche Existenz, die den Griff in den Kühlschrank und zum Zündungsschlüssel einschließt, ist mir doch lieber. Der Unannehmlichkeiten beim Tippeln sind zu viele. Wer nicht in Schmutz und Ungeziefer, zwischen Bartstoppeln und speckigen Revers, unter Primitiven und Nasenbohrern aufgewachsen ist, der wird auf der Landstraße mit der Zeit den Koller kriegen und sich seelische Blasen anlaufen. Keiner kann aus seiner Haut heraus.



## Wie Vati und Mutti

schützen sie ihre Lippen  
gegen Kälte, Sonne und Wind  
mit



der lindernden  
Lippenpommade in der  
praktischen Drehhülse

ein Produkt von ROGER & GALLET Paris

Gewiß scheint einem die Sonne des Lebens voll ins Gesicht, wenn sich irgendwo in einem abgelegenen Puszteldorf, wo jahrelang keine Fremden vorbeikommen, ein halbes Dutzend Menschen um einen bemühen: der Händler an der Ecke stellt ein Zimmer zur Verfügung, der Lehrer vom nahen Schulhaus führt einen abends aus, die Frau des Weinkaufmanns flickt und bügelt Wäsche, der Pfarrer läßt einen in die Badewanne tauchen. Oder bitterarme Bäuerchen stellen einem mit vereinten Kräften ein Frühstück zusammen: der eine bringt Milch, der andere Brot, der dritte eine im Paprika gewendete Scheibe Speck, der vierte gedörnte Pflaumen. Rührend ist das; aber anderswo kommt die Quittung: hier schlägt dir einer die Nase vor der Türe zu, dort läßt einer im Parterre die Storen herunter, wenn du das Hemd holen willst, das er dir gestern abend im Wirtshaus, vom Gespritzten beschwingt, versprochen hat. Und ein dritter bittet dich, einen Augenblick zu warten, und ruft mittlerweile die Polizei an, während ein vierter den Hund auf dich hetzt. Da braucht's Hornhaut ums Gemüt, die man von Kindsbeinen an wachsen lassen muß.

Als einigermaßen positiv darf man höchstens die neue Perspektive werten, die sich aus dieser Art des durch-die-Länder-Gondelns ergibt. Der Horizont-Gewinn heutiger Durchschnittsreisen, wie sie alle Welt immer intensiver ausführt, ist ja in der Regel gleich Null bis unter Null. Für sie gilt, was Opitz vor mehr als 300 Jahren schon andeutete:

*«Doch letztlich sehn wir uns betrogen und  
berücket,  
oft pflegt die tumme Gans, so wie sie flog  
dahin,  
nicht klüger um ein Pfund zurück nach Haus  
zu ziehn:  
doch an den Federn wohl gerupft und  
gepflücket.»*

Das Prädikat «weitgereist» in Inseraten sagt überhaupt nichts aus; mancher erlebt und entdeckt daheim in der Stube mehr als ein anderer auf einer Weltreise. Das wäre an sich egal, wenn nicht nach Reisen durchaus verbindlich gehaltene Wertungen ganzer Völker und Länderstriche nach Eintopfsystem gestammelt – oder auch publiziert – würden: Nach vier Tagen Aufenthalt in Paris eine Artikelserie über die Pariserin, den Franzosen, den Beret-Kom-

munisten, den Montmartre. Nach einer achtstündigen Flugunterbrechung in Peking ein Bericht über «China, Land und Leute». Nach einem Intermezzo mit einem unhöflichen Taxichauffeur, nach einer Bagatelleepisode mit einem Polizisten ein vernichtendes Urteil über ein ganzes Land, über ein ganzes Volk.

Da kann ein Tippel «untendurch» vielleicht kleine Wunder wirken, schiefe Bilder geraderrücken, die Verlogenheit der sogenannten Schnappschüsse und der Zufallsperspektiven aufdecken, die Unwahrheit aller summarischen Urteile herausschälen. Das Klischee erhält seinen verdienten Platz im Kehrichteimer; das ganze Lexikon beschränkter Vorstellungen von der erotischen Französin und der rassigen Ungarin, vom schnapsenden Russen und vom stehlenden Neapolitaner, vom zerschlagenen Zwerg und vom gutmütigen Riesen, vom tapferen General und vom armen Erfinder, vom kniggesteifen Engländer und vom korrupten «Chicagoman» wird zerrissen. Schluß mit «Der Deutsche ist...» oder «Jeder echte Amerikaner macht...» und «Typisch wienerisch...» sowie ähnlichen «Erkenntnissen», die mit einer erstaunlichen Reiter-über-den-Bodensee-Sicherheit hinausposaunt werden.

Interessanter als die zurechtgeschnipselten Kultur-Abziehbildchen, die am Pendelverkehr zwischen Pontius und Pilatus zirkulieren, scheint mir doch zu sein, wenn man die Bevölkerung eines Landes nicht in flacher Horizontale zu klassieren und gleichzumachen sucht, sondern in ergiebiger Vertikale durchstöbert: da zeigt es sich, daß es «den» Franzosen und «den» Wiener gar nicht gibt, wohl aber zahlreiche Arten samt Zwischenstufen des Franzosen und des Wieners.

Freilich vermag eine Walzbruderreise diesen Vertikalschnitt auch nicht – oder doch nur selten – zu vermitteln. Sie ist einfach ein Gegengewicht zu der immensen Last der kulturbefrachteten, mit Färbemitteln behandelten Perspektiven. Sie macht mit der vom Graphiker weniger üppig gestalteten Kehrseite der Weltmedaille bekannt, und bietet gewissermaßen eine schwach nach Neocid duftende Fassung der Erde und ihrer Bewohner, aus welcher die paar Lüstchen und Triebchen, die dem Menschen als Triebe eingesetzt sind, deutlicher hervorstechen als aus dem frisierten zivilisierten Weltbild, auf welchem die kulturellen Wucherungen des homo sapiens vermutlich zu hoch veranschlagt sind.